

Jung, Ingrid

## **Perspektivenwechsel als Prinzip. Erfahrungen aus einem friedenspädagogischen Weiterbildungsprojekt**

*ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 30 (2007) 2, S. 27-31*

urn:nbn:de:0111-opus-60794



in Kooperation mit / in cooperation with:

**ZEP** Zeitschrift für internationale Bildungsforschung  
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

### **Nutzungsbedingungen / conditions of use**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.  
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.  
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

**peDOCS**  
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)  
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

## Bildung in bewaffneten Konflikten und Notsituationen



### Aus dem Inhalt:

- Dimensionen friedenspädagogischen Denkens und Handelns
- Bildung und Bildungskooperation in Krisenregionen
- Pädagogische Friedensforschung
- Friedenspädagogische Weiterbildung

# Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

30. Jahrgang

Mai

2

2007

ISSN 1434-4688D

- Christoph Wulf **2** Zukunftsfähige Bildung. Frieden, kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit
- Theodor Hanf **7** Bildung und Konfliktbearbeitung. Ein bedeutsames Sektorvorhaben der deutschen Entwicklungszusammenarbeit
- Rüdiger Blumör **10** Bildungsförderung in fragilen Staaten. Erfahrungen aus Sierra Leone
- V. Lenhart/  
R. Mitschke/S. Braun **17** Friedensbauende Maßnahmen bei bewaffneten Konflikten. Zwischenergebnisse eines Forschungs- und Entwicklungsprojektes
- Günther Gugel **23** Gewaltprävention entwickeln. Ansätze präventiver Praxis in der Internationalen Diskussion
- Ingrid Jung **27** Perspektivenwechsel als Prinzip. Erfahrungen aus einem friedenspädagogischen Weiterbildungsprojekt
- Porträt **32** Globales Lernen konkret. 40 Jahre entwicklungspolitische Bildungsarbeit von terre des hommes
- VIE **34** EURED - Professionelle Friedenspädagogik für ganz Europa
- 36** Rezensionen/Kurzrezensionen
- 41** Informationen

## Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 30. Jg. 2007, Heft 2

**Herausgeber:** Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V. und KommEnt

**Schriftleitung:** Annette Scheunpflug

**Redaktionsanschrift:** ZEP-Redaktion, Pädagogik I, EWF, Regensburger Str. 160, 90478 Nürnberg

**Verlag:** Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

**Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:** erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement EUR 20,- Einzelheft EUR 6,-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

**Redaktion:** Barbara Asbrand, Hans Bühler, Asit Datta, Heidi Grobbauer (Österreich), Helmuth Hartmeyer (Österreich), Richard Helbling (Schweiz), Linda Helfrich, Torsten Jäger, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Volker Lenhart, Claudia Lohrenscheid, Bernd Overwien, Georg-Friedrich Pfäfflin, Annette Scheunpflug, Birgit Schöbwendler, Klaus Seitz, Barbara Toepfer

**Technische Redaktion:** Claudia Bergmüller (verantwortlich; Rezensionen) 0911/5302-735, Sarah Lange (Infos)

**Abbildungen:** (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

**Titelbild:** © Sebastian Bolesch/Global Aware

*Diese Publikation ist gefördert vom Evangelischen Entwicklungsdienst-Ausschuss für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Bonn. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.*

Ingrid Jung

# Perspektivenwechsel als Prinzip

## Erfahrungen aus einem friedenspädagogischen Weiterbildungsprojekt

**Zusammenfassung:** Der Artikel stellt den Ansatz von InWEnt und dem Paulo Freire Institut zur Weiterbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Friedenspädagogik in Zentralamerika und Kolumbien vor. Die Teilnehmenden kommen aus staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen und bringen friedenspädagogische Erfahrung mit. Die Weiterbildung zielt auf die Reflektion und die Aneignung von Kompetenzen zur Multiplikation der erworbenen Kenntnisse und Methoden. Die regionale Zusammensetzung, die thematische Ausrichtung (Friedenspädagogik, Erinnerungsarbeit, Gender, Interkulturalität und Konfliktbearbeitung), die Lernarchitektur (Lernkontinuum über ein Jahr mit mehreren Kursen und Follow-up) in Verbindung mit dem pädagogischen Ansatz des ‚Lernens vom Anderen her‘ stellen die Besonderheiten des Projekts dar.

**Abstract:** The article explains the capacity building approach taken by InWEnt and Paulo Freire Institute for the training of multipliers of peace pedagogy in Central America and Columbia. Participants come from governmental and non-governmental organisations and already have some experience in peace pedagogy. The training aims at reflecting and acquiring competencies for the multiplication of knowledge and methods. The regional composition, the topical focus (peace pedagogy, remembrance work, gender, inter-cultural education and conflict management), the learning architecture (continuous learning in various courses over one year and follow-up) in conjunction with the pedagogic approach of ‚Learning from the other‘ are the key characteristics of the project.

Die zentrale Frage für InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH) als Organisation des Capacity Building durch Personalentwicklung ist die nach den Faktoren, die über den Erwerb bestimmter fachlich-methodischer Kompetenz hinaus Veränderungen in der Selbstwahrnehmung, in der Handlungskompetenz und in der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung bewirken bzw. diese unterstützen. Wie lassen sich (Lern-)Prozesse so gestalten, dass in der Begegnung mit anderen die eigene Praxis reflektiert wird, durch Annäherung an das ‚Fremde‘ das ‚Eigene‘ neu gesehen

wird, durch Empathie für den Anderen auch ein neuer Blick auf die eigenen Handlungsmöglichkeiten gewonnen werden kann? Entwicklungspolitik muss Wirkungen erzielen: Wie kann dies über Personalentwicklung geleistet werden?

In ihrem Projekt der Friedenspädagogik in Zentralamerika und Kolumbien geht InWEnt einen den Rahmenbedingungen und Teilnehmenden entsprechenden Weg, bei dem nicht die kognitive Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart im Vordergrund steht, sondern die Förderung der persönlichen Entwicklung und der Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung.

### Gesellschaftliche Konflikte in Zentralamerika und Kolumbien

Lateinamerika ist geprägt von Gewalterfahrungen unterschiedlichster Art, die die Biografie vieler Menschen geprägt haben. Bürgerkriege wie in El Salvador, Guatemala und Nicaragua, andauernde massive Menschenrechtsverletzungen und gewaltsame Auseinandersetzungen wie in Kolumbien, die Erfahrung mit Diktaturen wie in Chile oder Argentinien, oder die jahrhundertelange Unterdrückung und Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie der indigenen Völker und der afroamerikanischen Bevölkerung, sind Ausdruck der mangelnden Respektierung der Menschenrechte. Die schleppende Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen verleitet viele dazu, die bisherige Straflosigkeit als Legitimation für die Verletzung von Menschenrechten zu deuten. Gleichzeitig erzeugt die extrem ungleiche Verteilung des Reichtums ein Gefühl von Perspektivlosigkeit, das sich in der verzweifeltsten Anstrengung auszuwandern oder in Gewaltkriminalität und Bandenbildung (Maras) einen Ausweg sucht.

Armut und ungleiche Einkommensverteilung charakterisieren die Lebenswirklichkeit dieser Länder und setzen sich ungebrochen fort in einem Prozess, der besonders in Kolumbien beobachtet werden kann (vgl. Salinas 2007): Aufgrund ökonomischer Interessen sind seit 1985 ca. 3,8 Millionen Menschen aus dem ländlichen Raum durch sogenannte Paramilitärs vertrieben worden, was zu einer steigenden Landkonzentration geführt hat. Auf diesen Ländereien wird

entweder Agrobusiness betrieben oder Rauschgift angebaut. Verknüpft mit paramilitärischen Aktivitäten sind maföse Methoden von der Organisation des Anbaus bis zum Vertrieb von Drogen und der sich daran anschließenden Geldwäsche. Dies alles verstärkt eine extrem ungleiche Einkommensverteilung, wobei zwischen legal und illegal erworbenem bzw. angeeignetem Eigentum in vielen Fällen gar nicht mehr unterschieden werden kann und diese Auswirkungen auf die politische Sphäre hat.

Viele Menschen haben Familienangehörige durch politische Gewalt verloren, ohne dass ein Rechtsstaat ihr Anliegen nach Aufklärung und Bestrafung der Schuldigen verfolgen würde. Die Menschenrechtsverletzungen der Vergangenheit werden verschwiegen, die Trauer über den Verlust kann nicht ausgelebt werden und wird gesellschaftlich nicht anerkannt.

Gleichzeitig verstärkt die gesellschaftliche Gewalt, sei es durch individuelle Kriminalität wie durch maföse Strukturen, Paramilitärs, Guerilla oder Jugendbanden ein Bild von Männlichkeit, das eindimensional ist, das aber dazu tendiert, sich als attraktives Rollenmodell für perspektivlose junge Männer durchzusetzen. Dass unter diesen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auch die intrafamiliäre Gewalt beträchtliche Ausmaße angenommen hat, muss nicht verwundern. Armut, äußere Bedrohung und Ausgrenzung stellen Erfahrungen dar, die den psychischen Stress erhöhen und die Aggression wachsen lassen (vgl. Bauer 2006).

Ermutigend und bewundernswert ist in einer solchen Situation, wie viele Menschen sich in ganz unterschiedlichen Organisationen und mit einer enormen Bandbreite von Aktivitäten für Veränderung einsetzen. Jenseits der dualen Logik von Gewalt und Gegengewalt gelingt es ihnen, gegen das Vergessen der Opfer die Erinnerung an sie zu setzen, gegen Verschwindenlassen und Straflosigkeit Sachverhalte aufzuklären und das Einhalten von rechtsstaatlichen Prinzipien einzufordern. Sie vermitteln bei der Bearbeitung lokaler Konflikte, sie unterstützen Frauen bei der Bearbeitung und Überwindung familiärer Gewalt und arbeiten mit Mitteln der Educación popular (non-formale Volkserziehung) in Gemeinden mit Jugendlichen und Erwachsenen. Sie führen in Schulen Konfliktlotsen und den Erwerb personaler und sozialer Kompetenzen ein und in die Lehrerbildung die Kategorie der gesellschaftlichen Verantwortung für die Kinder und deren Umfeld. Durch ihr Beharren auf Transparenz und Verantwortung bilden sie den substanziellen Kern der Zivilgesellschaft. Diese Akteure sind die Gruppe von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, an die sich das InWEnt Programm in Zentralamerika und Kolumbien richtet.

## Förderung einer Kultur des Friedens

Dieses Programm wurde von InWEnt zusammen mit dem Paulo Freire Institut an der Freien Universität Berlin<sup>1</sup> im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) konzipiert und von 2003 bis 2006 in einer ersten Phase durchgeführt und evaluiert. Das positive Ergebnis der Evaluation führte dann zur Planung und Lancierung einer zweiten Projektphase bis 2010. Das Projekt ist eingebettet in die Schwerpunktsetzung des BMZ in den ge-

nannten Ländern, wo der deutsche Beitrag Zivilgesellschaft, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie fördern soll.

Direkt angesprochen werden friedenspädagogisch engagierte Personen aus Organisationen der Zivilgesellschaft sowie aus dem staatlichen Bildungssektor. Sie kommen aus Kolumbien und Zentralamerika und durchlaufen ein Bewerbungsverfahren, das sowohl die Herkunftsorganisation wie auch die persönliche Eignung unter die Lupe nimmt.

Ziel des hier dargestellten Projekts ist es, einen Beitrag zu einer Kultur des Friedens zu leisten. Damit ist eine Kultur gemeint, in der die Beteiligten um die konstruktive Lösung von widerstreitenden Interessen bemüht sind, für soziale Gerechtigkeit und Anerkennung von Diversität eintreten, die Menschenrechte verteidigen und den Dialog mit dem Anderen mit Empathie führen. Daraus ergeben sich inhaltliche und methodische Konsequenzen für die pädagogische Arbeit.

Vor dem Hintergrund der sozialen, politischen und ökonomischen Konflikte in der Region konzentriert sich das Programm auf die Themen Friedenspädagogik, Erinnerungsarbeit, Interkulturalität, Gender sowie Konflikttransformation. Jedes Thema wird hinsichtlich seiner philosophischen Dimensionen befragt, konkrete Methoden der Umsetzung werden erprobt.

Erinnerungsarbeit ist ein zentraler Bestandteil dieses Kurses, wie auch anderer Aktivitäten von InWEnt zur Förderung einer Kultur des Friedens<sup>2</sup>. Erfahrungen mit unterschiedlichen Formen der Vergangenheitsbewältigung haben gezeigt, dass Versöhnung nur auf der Grundlage der öffentlichen Anerkennung der Tatsache der Menschenrechtsverletzungen, der Bearbeitung der Ursachen des begangenen Unrechts, der Übernahme persönlicher Verantwortung und einer materiellen Kompensation erfolgen kann. Erst in einem solchen Rahmen wird auch die Trauer der Opfer anerkannt und damit eine Überwindung der Trauer möglich. Gleichzeitig darf den Tätern in der Bearbeitung der Menschenrechtsverletzungen nicht durch ihre Rolle als Handelnde retrospektiv so viel Macht zuerkannt werden, dass die Opfer durch die Evozierung der Gewaltverhältnisse in ihrer damaligen Ohnmacht neuerlich zu Opfern gemacht (reviktimisiert) werden. Den Opfern ihre Würde und Menschlichkeit durch Aktivitäten der Erinnerungsarbeit zurückzugeben ist neben der Analyse von Konfliktursachen und -mechanismen Ziel der Bearbeitung dieses Themas.

Zweites wichtiges Thema ist Interkulturalität und der Umgang mit Differenz. Im Unterschied zu einer essentialistischen Interpretation von Kultur geht das Programm von einer ständigen Konstruktion und Affirmation von Identitäten aus, die gesellschaftlich (kulturell) konstruiert sind und deren Funktion darin besteht, Ressourcen jeder Art bestimmten Personengruppen zuzuteilen oder vorzuenthalten. Diese Phänomene der Inklusion bzw. Exklusion reduzieren Personen bzw. Gruppen auf eine spezifische Dimension ihrer vieldimensionalen Identitäten und leiten daraus Mehr- oder Minderwertigkeit gegenüber anderen ab. Die Herausforderung der Friedenspädagogik liegt deshalb darin, Menschen dabei zu unterstützen, die eigenen Stereotype zu erkennen, die Perspektive zu wechseln und aus der Position des Anderen die Situation zu begreifen. Dies ist notwendig um zu verstehen, wie Exklusion zunächst in materiellen, sozialen

oder kulturellen Aspekten wirksam wird, und schließlich als physische Bedrohung des Lebens der Anderen und in ihrer Vernichtung enden kann. Im Kurs wird Diversität und Heterogenität auch bezogen auf die konkreten Lebensbedingungen der Teilnehmenden aus afroamerikanischen oder indigenen Gruppen. Dabei wird allen Beteiligten deutlich, inwiefern sie selbst diese Stereotype reproduzieren – was Ausgangspunkt für eigene Veränderung ist (vgl. Barckhausen 2006).

Ähnlich wie beim Thema Interkulturalität geht es auch bei der Auseinandersetzung mit Gender um die Frage, wie Stereotype über Männer und Frauen in jeder Gesellschaft die individuellen Vorstellungen vom eigenen Leben modellieren, Alternativen ausschließen bzw. die individuellen Handlungsmöglichkeiten einschränken. Festgelegte Geschlechtermodelle tragen dazu bei, hierarchische Beziehungen und letztlich Gewalt zu legitimieren. Individuelle Verantwortung ist aber nur möglich, wenn Rollen hinterfragt werden und aufgrund der eigenen Möglichkeiten persönliche Handlungsoptionen denkbar werden. Besonders produktiv wurde die Arbeit am Thema Gender dann, wenn auch Männer teilnahmen, die in ihrem Herkunftsland in Gruppen ihre eigenen maskulinen Rollenvorstellungen bearbeiten.

Ziel des Moduls Konfliktbearbeitung ist es, zu verstehen, wodurch Konflikte entstehen, und wie die Wahrnehmung, Emotionen, Interessen einer Konfliktlösung entgegenstehen. Dabei werden Konflikte als potentiell produktiv und als Voraussetzung für Veränderung begriffen und einer engen Vorstellung von Frieden als Abwesenheit von Konflikt vorgebeugt. Als Kern der Konfliktbearbeitung wird eine Philosophie des Dialogs eingeführt, die davon ausgeht, dass es notwendig ist zu lernen, die „Kultur des Schweigens“ (Paulo Freire) zu brechen, und in einem sozialen Prozess die verschiedenen Sichtweisen, Interessen und Emotionen zu artikulieren und gemeinsam tragbare Wege zur Bearbeitung zu finden. Dabei werden auch einige Mediationstechniken vermittelt.

Die Methodik zur Bearbeitung aller Themen der Körperlichkeit und der Emotionalität an, um dann die im Schutzraum der Gruppe gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Dadurch erleben die Teilnehmenden die Wirkungen der Methoden auf sich selbst und verstehen ihre theoretischen und praktischen Dimensionen, so dass die eigene Anwendung im Rahmen der Multiplikation in den Bereich des Möglichen rückt. Ein wichtiger Beitrag ist dafür die

Theaterpädagogik nach Augusto Boals „Theater der Unterdrückten“. Es ermöglicht den Beteiligten, sich körperlich mit ihrer Realität auseinanderzusetzen und Alternativen spielerisch auszuprobieren. Dabei gewinnen die Beteiligten einen Zugang zu Gefühls- und Erfahrungsebenen, die dann in einer zweiten reflexiven Phase aufgearbeitet werden (vgl. Baumann 2006).

Schließlich besuchen die Teilnehmenden in Berlin themenbezogen diverse Institutionen, Schulen, Gedenkstätten, Stadtteilgruppen, Jugendzentren und sonstige kulturelle Einrichtungen, was ihnen einen Einblick in deren pädagogischen Ansatz gibt. Während des Grundkurses konzipieren die Teilnehmenden eigene Transferprojekte, in denen sie Themen aufgreifen, die für die Arbeit ihrer Organisation besonders relevant sind. Dabei geht es weniger um modellhafte Schritte der Umsetzung von im Kurs erarbeiteten Methoden, als vielmehr um die Überlegung, welche Schritte bei der eigenen Zielgruppe notwendig sein könnten, damit diese Art von Erfahrung und Lernprozess auch anderen ermöglicht wird.<sup>3</sup>

Der stete Wechsel zwischen Übungen, Diskussion, Besuchen von relevanten Orten und Gesprächen mit Fachleuten, führt dazu, dass nicht nur Kenntnisse erworben, sondern Einstellungen und Verhalten reflektiert und verändert, personale und soziale Kompetenzen weiterentwickelt und deren Anwendung vorbereitet werden.

## Lernen vom Anderen her

Die Gesamtarchitektur des Projekts beinhaltet Lernschleifen, die die Teilnehmenden durchlaufen und dabei dieselben Themen in unterschiedlicher Gruppenzusammensetzung, an unterschiedlichen Lernorten und mit variierenden Lernformen bearbeiten (vgl. Abb. 1).

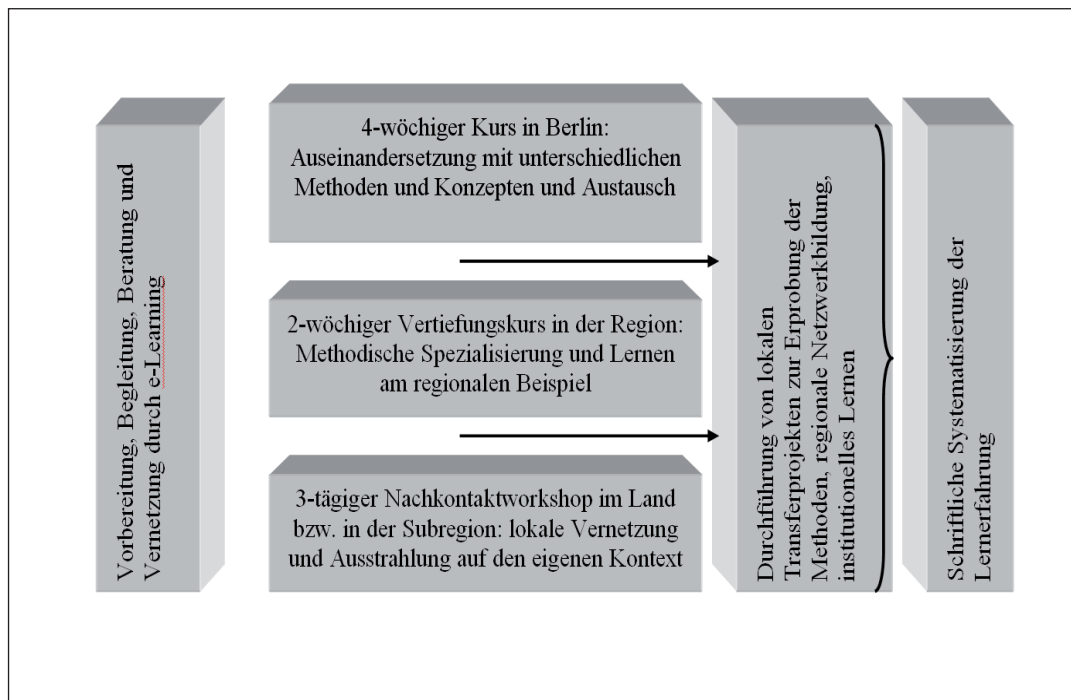


Abb. 1



*Gedenken an die Opfer des Holocaust. Teilnehmende des Grundkurses in der Gedenkstätte KZ Buchenwald.*  
© Paulo Freire Institut Berlin

Jede/r Teilnehmer/in am Grundkurs in Berlin hat dort sein/ihr Transferprojekt konzipiert, ein halbes Jahr später am Vertiefungskurs in der Region, und wiederum fünf Monate später an einem Workshop im Herkunftsland teilgenommen, und im Regelfall das Transferprojekt durchgeführt. Dieser Prozess zieht sich über einen Zeitraum von einem Jahr hin. Schließlich haben fast alle Teilnehmenden der ersten Projektphase an einem gemeinsamen Treffen in Guatemala teilgenommen, was ihnen über die Möglichkeit des Kennenlernens hinaus die Gelegenheit zum fachlichen Austausch gab. Flankiert wird dieser Weiterbildungszyklus durch die Möglichkeit, über die InWEnt-Lernplattform Global Campus fachlich beraten zu werden und sich dort mit anderen auszutauschen. Schließlich hat sich eine Gruppe von Teilnehmenden an einem gemeinsamen schriftlichen Reflexionsprozess über das Projekt beteiligt, der in 2007 publiziert werden wird. Diese Lernarchitektur macht deutlich, dass Lernen nicht als punktueller, einmaliger Moment begriffen wird.

Auf den ersten Blick erklärungsbedürftig ist der Beginn des Lernzyklus in Berlin. Worin liegt der pädagogische Mehrwert einer geographischen Dynamik, die im Fremden beginnt und beim Eigenen endet (vgl. Schimpf-Herken/Jung 2003)? In gewisser Weise finden sich alle zu Beginn des Kurses auf neutralem Boden in einer anderen Welt ein. Zwar stellen sie sich und ihre Organisationen und ihre Arbeit vor. Gleichzeitig sind sie aber davon weit entfernt, in einer räumlichen und kulturellen Entfernung, die Raum lässt für neue Erfahrungen und die Begegnung mit anderen. So erfolgt eine Annäherung zunächst an die deutsche Gesellschaft und ihre Geschichte, wobei die genannten Themen im für die Teilnehmenden quasi

neutralen Raum bearbeitet werden. Dadurch nähern sie sich an die eigene Thematik durch Übungen und die Auseinandersetzung mit einer zunächst fremden Realität an, wobei die eigene Erfahrung natürlich stets präsent ist und mitreflektiert wird. Aber die momentane Distanz von der eigenen Realität eröffnet Räume für neue Sichtweisen, für eine Auseinandersetzung mit ähnlichen historischen oder aktuellen Erfahrungen in Deutschland und damit auch eine systematischere Auseinandersetzung, als dies im eigenen Kontext möglich wäre. Die Annäherung an ‚das Fremde‘ und die Begegnung und der Dialog mit dem Anderen führen zu einer Entdeckung des Eigenen im Anderen und zu einem neuen Blick auf sich selbst. Durch die Konfrontation mit der deutschen Geschichte wird z.B. eine systematische Betrachtung der Entstehung von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen möglich, die nicht so stark von eigener Erfahrung geprägt ist, wie dies der Fall wäre, wenn über Menschenrechtsverletzungen im eigenen Land gesprochen würde. Diese Möglichkeit, sich offen einer anderen Praxis anzunähern, eröffnet einen emotionalen und intellektuellen Freiraum für Erfahrungsaustausch und Reflexion, der dann produktiv für eine neue Sicht auf die eigene Praxis genutzt werden kann.

Dies erfolgt dann systematisch in dem in der Region stattfindenden Vertiefungskurs. Auch hier ist die Gruppe noch zusammen, und gemeinsam setzt sie sich mit den Herausforderungen und der spezifischen Problematik derjenigen auseinander, die aus diesem Land kommen. Damit wird der Weg zurück zu der eigenen Rolle und dem spezifischen Kontext angetreten und systematisch überlegt, wie die erworbenen Kompetenzen im eigenen Arbeitsumfeld genutzt werden können.

Ungefähr zehn Monate nach Rückkehr aus Berlin finden dann die nationalen Kurzworkshops statt, die nicht nur die Teilnehmenden des jeweils laufenden Kurses zusammen bringen, sondern auch die vorangegangenen Generationen. Es ist Teil der Projektpolitik, möglichst zwei oder drei Personen aus größeren Organisationen oder aus derselben Region eines Landes zur Teilnahme am Kurszyklus einzuladen, damit in der Organisation das Veränderungspotential steigt bzw. in der Region ein Austausch unter den Teilnehmenden die Nachhaltigkeit der Veränderung fördert. Deshalb sind die nationalen Treffen ein wichtiger Schritt für die Netzwerkbildung im eigenen Land und bilden die Grundlage für die Planung weiterer nationaler Aktivitäten. Da der Workshop am Ort eines der Teilnehmenden stattfindet, richtet seine/ihre Organisation das Treffen aus. Öffentliche Veranstaltungen oder Workshops mit lokaler Beteiligung geben der gastgebenden Organisation Sichtbarkeit und unterstreichen deren Bedeutung für die Menschenrechte und Friedenspädagogik in der Region. Dies ist besonders dort wichtig, wo eine Kultur des Schweigens herrscht, wie es besonders in Kolumbien häufig der Fall ist, wo aufgrund der Repression durch Paramilitärs und anderen Gewaltakteuren eine lokale zivile Öffentlichkeit nicht existiert oder ständig bedroht ist.

## Zwischenbilanz

Evaluierungen von Projekten der Friedenspädagogik stellen eine methodische Herausforderung dar (vgl. Seitz 2004), besonders wenn das Projekt noch nicht abgeschlossen ist. Trotzdem soll hier kurz auf die wesentlichen Ergebnisse eingegangen werden. Das Projekt ist nach drei Durchläufen mit jeweils 25 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, ca. 40 Transferprojekten mit etwa 1500 Teilnehmenden, sowie einer gesonderten Konferenz in Bogotá extern evaluiert worden (vgl. Trommer/Gohl 2006). Dabei sollten die erreichten Ergebnisse dokumentiert, Wirkungen des Projekts beschrieben, Aussagen und Empfehlungen für die Sicherung der Nachhaltigkeit des Projekts vorgelegt, sowie die DAC Kriterien überprüft werden. Zentrale Aussagen der Evaluierung waren, dass das Projekt Signalwirkung hat, „ein umfassendes Verständnis von Frieden verfolgt“ und zu „Veränderungen von Einstellungen und Verhalten bei den Teilnehmenden“ führt. „Diese Veränderungen strahlen auf deren Umgebungen aus, zuerst auf das persönliche Umfeld, dann auf das Arbeitsumfeld, und letztlich auf das Mikrosystem im Umfeld: soziale und psychologische Kompetenz in allen Situationen, ziviles Engagement, Beteiligung an Netzwerkaktivitäten.“ „Die meisten Teilnehmenden, die bei dieser Evaluierung befragt wurden, sagten gleich zu Beginn des Interviews: ‚Diese Ausbildung hat mein Leben verändert‘.“ Gründe für diese Ergebnisse sehen die Evaluatorinnen und Evaluatoren in dem Engagement aller Beteiligten, sowie in der Fach- und Methodenkompetenz des Fachpartners Paulo Freire Institut.

Aus Sicht von InWEnt sind darüber hinaus Aspekte interessant, die über das Thema Friedenspädagogik im engeren Sinne hinausgehen und Hinweise für Konzeption und Methodik von Programmen des Capacity Building geben. Entwicklungspolitische Wirkungen sind nur über Menschen

zu erreichen, die selbst diese Wirkungen erzielen wollen und dafür das notwendige Wissen, aber in gleicher Weise auch Einstellungen, Engagement, sozial-kommunikative Kompetenzen haben bzw. weiter entwickeln, die für diese Umsetzung Voraussetzung sind. In diesem Sinne ist es ein positives Ergebnis, wenn Teilnehmende von sich sagen, dass sie sich verändert haben, wenn sie Distanz zu eigener Erfahrung gewonnen haben und diese neu bewerten, wenn sie ihre persönlichen Ausdrucks- und Erkenntnismöglichkeiten erweitern und ihr Selbstbewusstsein stärken, und vor allem, wenn sie ihre eigene Handlungsfähigkeit ausbauen und dies unter Beweis stellen.

### Anmerkungen

**1** Das Paulo Freire Institut befindet sich unter dem Dach der Internationalen Akademie für Innovative Pädagogik. Die Leitung des PFI hat Dr. Ilse Schimpf-Herken. Im Team arbeiten mit Jasmina Barckhausen, Virginia Alvear, Til Baumann.

**2** So wurden im Jahr 2001 in San Salvador eine Konferenz zum Thema Erinnerungspädagogik, 2005 in Lima eine Konferenz zur Erinnerung und Friedenskultur durchgeführt.

**3** Von den Teilnehmenden anschließend umgesetzte Projekte beschäftigen sich mit Formen der Konfliktlösung (26), Friedenserziehung (13), Erinnerungsarbeit (11), Gender (3) und Interkulturalität (2); Mehrfachzuordnungen sind möglich.

### Literatur

**Bauer, J. (2006):** Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren. Hamburg.

**Barckhausen, J. (2006):** Beitrag zu Interkulturalität. DVD: Descubriéndonos entre nosotros. Berlin.

**Baumann, T. (2006):** Beitrag zu Theaterpädagogik. DVD: Descubriéndonos entre nosotros. Berlin.

**Salinas Abdala, Y. (2007):** La tenencia de la tierra y el conflicto interno. In: Caja de Herramientas, No. 121.

**Schimpf-Herken, I. (2006):** Beitrag zu Friedenspädagogik und Erinnerungspädagogik. DVD: Descubriéndonos entre nosotros. Berlin.

**Schimpf-Herken, I./Jung, I. (2003):** Das Fremde als Chance. Frankfurt/Main.

**Seitz, K. (2004):** Bildung und Konflikt. Die Rolle von Bildung bei der Entstehung, Prävention und Bewältigung gesellschaftlicher Krisen – Konsequenzen für die Entwicklungszusammenarbeit. Eschborn.

**Trommer, H./Gohl, E. (2006):** Friedenserziehung in Zentralamerika, México und Kolumbien. Evaluierung. Stuttgart.

### Veröffentlichungen zu Friedenspädagogik bei InWEnt:

**Defensoría del Pueblo/Colombia, InWEnt (2003):** Construyendo la paz desde la sociedad civil. Memorias de la tercera conferencia internacional sobre educación para la paz. Bogotá.

**DIGNAS, Probúqueda, InWEnt (2004):** Educar desde la memoria: Experiencias pedagógicas para la paz, la democracia y la equidad de género. San Salvador.

**MIMDES, InWEnt, DED (2006):** Memoria histórica y cultura de paz: Experiencias en América latina. Lima.

**InWEnt, Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. (2004):** Promote Peace Education around the World. International Expert Meeting, Feldafing. (mit CD-Rom)

**Paulo Freire Institut, InWEnt (2006):** Descubriéndonos entre nosotros@. Creando una Cultura de Paz. (DVD) Bonn.

Dr. Ingrid Jung, Jg. 1949, leitet die Bildungsabteilung von InWEnt (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH), Bonn. Promotion in Allgemeiner Sprachwissenschaft in Osnabrück. Gutachterin für Entwicklungsprojekte in Lateinamerika, GTZ Mitarbeiterin in einem Bildungsprojekt in Peru, Beraterin des peruanischen Erziehungsministeriums (mit CIM), seit 1994 bei der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), jetzt InWEnt. Mitherausgeberin der Reihe "Educación, culturas y lenguas en América Latina" bei Ediciones Morata (Madrid), diverse Veröffentlichungen zum Thema Mehrsprachigkeit.